

Tomo Polic: „Gibst du mir, geb' ich dir“

Oder warum Tauschwirtschaft vielleicht doch die bessere Geldwirtschaft ist

„Wie konnte es zu dieser Krise kommen?“ Die Tatsache, dass fast niemand in einfachen Worten erklären kann, welche Faktoren letztendlich für die aktuelle Finanzkrise verantwortlich sind, weist bereits auf den Kern des Problems: zu komplexe Strukturen und undurchsichtige, für den einzelnen nicht mehr greifbare Abhängigkeiten in der weltweiten Finanzwirtschaft. Das Gefühl, für das Maß der Dinge, oder besser gesagt, für den „Wert der Dinge“ ist uns scheinbar verlorengegangen. Zahlungsmittel wurden zu Spielgeld, mit dem einzigen Unterschied, dass es in der realen Welt auf Los kein neues Startkapital gibt.

Im Internet – einem der schnellsten gesellschaftlichen Indikatoren – boomen derzeit wieder verschiedensten Arten von Tauschbörsen – eine mögliche Reaktion auf das marode gewordene Finanzsystem. Im Tausch eins gegen eins, Ware gegen Ware (oder im abstraktesten Fall, Tauschmarken gegen Tauschmarken) fühlen sich die User sicher, weil dem angebotenen Wert ein (wenn auch vorerst nur virtuell angebotener) Gegenwert gegenüber steht. Das Prinzip „Ware gegen Ware“ ist das älteste Prinzip freiwilligen Tauschhandels und hat seine Ursprünge in anthropologischen Aspekten wie zwischenmenschlichen Beziehungen (z.B. in der Mutter-Kind-Beziehung, innerhalb derer beide beim Austausch – biologisch abgestützt – desto glücklicher sind, je besser es dem Anderen geht.) Beim späteren „Naturaltausch“ der Objekte müssen immer zwei passende Eigentümer zusammenfinden, von denen jeweils der eine abzugeben hat, was der andere braucht, und zwar in der gewünschten Menge. Waffe gegen Nahrung, Bekleidung gegen Tiere, Frau gegen Frau.

Prestige, Wohlhaben und Überlegenheit beim Tausch scheinen dagegen Erfindungen der Menschheitsentwicklung zu sein, die mit der Einführung sogenannter Zwischentauschmittel – sprich Geld – einhergingen. Doch bereits die Urvölker dieser Welt nutzten Tauschsysteme nicht einfach zur Überlebenssicherung, sondern verwoben darin soziale Aspekte wie Tauschzwang und Annahmepflicht. So pflegten die indianischen Gesellschaften in den Küstenregionen des nordwestlichen Amerikas zum Beispiel das Ritual des „Potlatch“, auch „Fest des Schenkens“ genannt.

Um einen Potlatch abzuhalten bedurfte es eines besonderen Anlasses, denn eine zentrale Bedeutung des Festes lag in der Weitergabe und Inanspruchnahme von innerhalb der Abstammungsgruppe vererbten Häuptlingsnamen, Titeln und Privilegien. Diese mussten vor hochrangigen Gästen bezeugt und durch die Gabe reichhaltiger Geschenke zementiert werden, wobei die Rangfolge und Stellung der zu beschenkenden Gäste genauestens zu beachten war, denn hierdurch wurde auch deren gesellschaftliche und rituelle Stellung anerkannt und gefestigt. Die bei einem Potlatch gereichten Geschenke konnten einen für die Verhältnisse des Gebers und dessen gesellschaftliches Umfeld enormen Wert erreichen. Es kam vor, dass die Erben eines ranghohen Verstorbenen ihr gesamtes ererbtes Wirtschaftsvermögen im Rahmen eines derartigen Festes hingaben, um ihrem Vorfahren ausreichend zu huldigen, in den Genuss seines Wohlwollens zu gelangen und in der spirituellen wie rituellen Wertschätzung

ihrer Zeitgenossen einen ihrer Abstammung entsprechenden Rang einnehmen zu können. Für das soziale Gleichgewicht der indianischen Gesellschaft hatte dies zur Folge, dass es nur selten zu einer dauerhaften Häufung von Reichtümern in den Händen einzelner Personen oder Familienzweige kommen konnte. Mit der Umorientierung von diesem spirituellem Hintergrund hin zu weltlicher Bedeutung (durch die Einflüsse der europäischen Händler) im 19. Jahrhundert uferte die Sitte des Potlatchs aus und trieb viele junge Häuptlinge und deren Sippen in den Ruin. Das Jahrhundertealte Ritual verlor seinen Bezugspunkt, wurde ungreifbar und wurde schließlich von der kanadischen Regierung verboten.

Ist ein „Tausch ohne Seele“, ohne Bezugspunkte und Wertverständnis auch das Problem der heutigen Krise? Kann diese Entwicklung durch Konjunkturpakete und Abwrackprämien gestoppt werden oder sind auch dieses nur scheinbare Lösungen für eine Gesellschaft, die ihre direkte Beziehung zu den von ihr erwirtschafteten Mitteln verloren hat?

2009 © Alle rechte bei Tomislav Polic

2009 © All rights by Tomislav Polic

T.Polic@gmx.de